

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Sonntag, 15. September 1929.

Nr. 217.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post

monatlich . . . . . Ks 16.

vierteljährlich . . . . . 48.

halbjährlich . . . . . 96.

ganzzährlich . . . . . 192.

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei  
Einsendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

## Fakt alle Attentate aufgeklärt.

Hamburg, 14. September. (Eigenbericht.) Der verhaftete Johnson, ein Nationalsozialist, hat zugegeben, den Anschlag auf das Haus des Regierungspräsidenten in Schleswig und auf das Landratsamt in Itzehoe begangen zu haben. Das Attentat auf das Regierungspräsidium in Lüneburg hat Rinkel verübt, der vollständig überführt ist. Die Anschläge auf das Haus des Rechtsanwaltes Strauß in Lüneburg und auf die Landeskrankenkasse sind ebenfalls geklärt. Der Täter ist bekannt und durch Zeugenaussagen vollständig überführt.

Aus den bisherigen Geständnissen kann geschlossen werden, daß die Landvolkführer die Auftraggeber für die Ausführung der Anschläge gewesen sind. Sie haben nicht nur die Gebäude ausgesucht, gegen die Anschläge gerichtet werden sollten, sondern haben auch die Leute bestimmt, die die Attentate ausführen sollten. Das geht aus den Aussagen der Geständigen hervor. Es handelt sich also um ein bewußtes und planmäßiges Vorgehen der Landvolkführer.

## Das Echo des Pecha-Urteils.

Scharfe Sprache des „Venkov“.

Prag, 14. September. In der gesamten tschechischen Presse wird das Urteil gegen Pecha sehr abfällig kritisiert. Uebereinstimmend wird erklärt, daß man mit der Verurteilung rechnen mußte, da sich eben die ungarischen Militär Richter weniger von dem Bestreben, Gerechtigkeit zu üben, als von politischen Rücksichten leiten ließen. Namentlich die absolute Geheimhaltung des Verfahrens ist Gegenstand der Angriffe und man zieht daraus die Folgerung, daß Ungarn hinsichtlich der geheimen Waffendepots, die Pecha angeblich ausspionieren wollte, tatsächlich dieses zu verbergen habe, was im Widerspruch zu den militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages stehe. Die „Nár. Listy“ ziehen daraus sogar die Folgerung, daß jeder, der (wie Pecha) zu erfahren gesucht habe, was sich da abspiele, nur nach seiner Bürgerpflicht gehandelt habe und so von einer Spionage überhaupt nicht die Rede sein könne. Das Blatt erklärt, daß man das Urteil nicht als das letzte Wort hinnehmen könne; es müsse neu überprüft und verifiziert werden, aber nicht nach ungarischen Methoden, sondern objektiv.

Die schärfste Tonart schlägt jedoch der „Venkov“, das Blatt des Ministerpräsidenten, an. Er nennt das Urteil „beleidigend aufreizend“ und sagt, das ungarische Gericht habe den Prozeß zu einer unerhörten provokativen Demonstration gegen den tschechoslowakischen Staat und gegen den Frieden von Trianon mißbraucht, indem es Pecha, der seit dem Umsturz tschechoslowakischer Staatsbürger sei, auch zur Degradation verurteilt habe, weil er einmal in einem ungarischen Auslieferungsgesetzestexte gewesen sei. Die Ungarn können nach dieser Auffassung schließlich jeden ehemaligen ungarischen Staatsbürger aus der Slowakei, der zufällig einmal die Grenze überschreite, als Feind betrachten und mit ihm dementsprechend umspringen. Das Blatt erklärt in Fettdruck, daß durch ein solches „falsch provoziertes“ Vorgehen jeder Handels- und Grenzverkehr, ja jeder diplomatische Verkehr zwischen uns und Ungarn unmöglich gemacht werde. Das Urteil sei demnach, daß es unbedingt den energischsten Protest vor der neuen Welt und vor den internationalen Schiedsgerichtsinstanzen erfordere.

## Eine Erklärung des Nationalverteidigungsministeriums.

Prag, 14. September. Das Tsch. N. B. teilt mit: Zu den Anspielungen verschiedener Blätter, daß die Berichterstattungsorgane der Militärverwaltung gewußt haben müßten, ob der Eisenbahnbedienstete Pecha, der in Budapest verurteilt wurde, für die Tschechoslowakei Spionage getrieben habe, erachtet es das Ministerium für Nationalverteidigung für notwendig, festzustellen, daß Pecha bis zu seiner Verhaftung den tschechoslowakischen Militärbehörden überhaupt unbekannt war, und daß ihm die tschechoslowakischen Berichterstattungsorgane weder Aufgaben zugewiesen, noch von ihm Berichte empfangen haben.

## Beneš intrigiert gegen die Abrüstung.

Die Debatte über Cecils Vorschläge soll hintertrieben werden!

Paris, 14. September. Der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet zu den von Lord Robert Cecil in der Abrüstungskommission gemachten Vorschlägen:

„Die Völkerbundesversammlung ist nicht qualifiziert, ein imperatives Mandat der Abrüstungskommission zu erteilen. Diese ist vom Völkerbund und theoretisch unabhängig, da

zu den Kommissionsmitgliedern drei Staaten gehören, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, nämlich Amerika, Sowjetrußland und die Türkei. Der Vorsitzende dieser Kommission, Dr. Beneš, der sich dieses Umstandes bewußt ist, macht alle Anstrengungen, damit die Debatte, deren Unzweckmäßigkeit und Gefährlichkeit (?) er klar sieht, von der Tagesordnung abgeleitet werde.“

## Beginn der Rheinlandsräumung.

Zwei englische Regimenter abtransportiert.

London, 14. September. Der amtliche britische Feinddienst meldet: Mit dem heutigen Abtransport zweier Regimenter aus Wiesbaden begann die Räumung der britischen Rheinarmee. Während der elf Jahre, die die Truppen am Rhein standen, haben sie sich untadelhaft geführt.

reits im Dezember d. J. nach London einberufen werden wird.

## Das Ende der alten Entente.

Macdonald über das Verhältnis zu Frankreich.

Paris, 14. September. Ein Interview, das der englische Premierminister Macdonald dem Berichterstatter des „Petit Parisien“ gegeben hat, macht hier viel Aufsehen, da es eine deutliche Absage an die Politik der Entente enthält, die im Haag zu Grabe getragen wurde. Macdonald erklärte, die französisch-englischen Beziehungen seien nach wie vor auf Zusammenarbeit gerichtet und niemals werde England eine Politik gegen Frankreich treiben. Aber unter der konservativen englischen Regierung habe zwischen Frankreich und England das alte Bündnis der Vorkriegszeit bestanden, das nicht eine Politik der Kollaboration (Zusammenarbeit), sondern der Subordination (Unterordnung) Englands gegenüber Frankreich gewesen sei. Gegen diese Abhängigkeit habe sich in der Mehrheit der englisch-öffentlichen Meinung eine Reaktion geltend gemacht. Die Entente der Vorkriegszeit sei gegen andere Mächte gerichtet gewesen; die Politik der englischen Arbeiterpartei aber gehe von der Anschauung aus, daß die Freundschaft von Volk zu Volk keinerlei Spitze gegen irgendein anderes Volk in sich tragen dürfe. Wir verwerfen, erklärte Macdonald, den überlebten Gedanken der Vorkriegsbündnisse, und wir müssen angesichts der neuen Verhältnisse im neuen Geist der Nachkriegszeit denken. Eine Umbildung der Beziehungen bedeutet keine Feindseligkeit gegen Frankreich, sondern nur eine Anpassung dieser Beziehungen an die neue Zeit.

## Völkerbund und Reparationsbank.

Genf, 14. September. (Eigenbericht.) Der Völkerbund hielt heute eine Plenarsitzung ab, in der das revidierte Statut des Internationalen Gerichtshofes angenommen wurde. Ohne Abstimmung wurde dann unter stürmischem Beifall das Protokoll über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Gerichtshof verabschiedet. Im weiteren Verlauf der Sitzung verlas der Präsident den mit großer Begeisterung aufgenommenen Antrag Danemarks, Norwegens und Polens, in dem gefordert wird, daß der Völkerbund sich an der internationalen Reparationsbank beteilige. Die Versammlung solle den Rat ersuchen, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um gemäß Artikel 24 des Völkerbundespaktes eine Verbindung der Bank mit dem Völkerbund herzustellen.

## Differenzen in der Mandatsfrage.

Italien und Deutschland halten an der zeitlichen Begrenzung der Mandate fest.

Genf, 14. September. In der Politischen Kommission wurde heute die Aussprache über den Bericht der Mandatskommission fortgesetzt. Es entstand eine theoretische Debatte über die Frage, ob die Mandate zeitlich begrenzt oder dauernden Charakter hätten. Italien erklärte mit allem Nachdruck den Charakter der Mandate für provisorisch. Frankreich erhob dagegen sofort scharfen Einwand. Der englische Vertreter verfocht den Standpunkt, daß die Mandate durch die alliierten und assoziierten Mächte feinerzeit erteilt worden seien und zwischen diesen auch gewechselt werden könnten.

Zum Schluß der Debatte gab Staatssekretär von Schubert eine kurze Erklärung ab, in der er der italienischen Auffassung, nach der die Mandate nur einen temporären Charakter hätten, nachdrücklich beitrug. Er wolle sich jetzt auf keine juristischen Auseinandersetzungen einlassen, er müsse aber gegenüber der englischen Auffassung über die Verteilung und den Wechsel der Mandate sofort einen allgemeinen Vorbehalt einlegen.

## Seeabrüstungskonferenz im Dezember?

London, 14. September. Der New Yorker Korrespondent des „Daily Chronicle“ erfährt, daß die Konferenz der fünf Seemächte betreffend die Marinabrüstung von der britischen Regierung be-

## Verhärterung des Konklites zwischen Sejmehreheit und Pilsudski.

Warschau, 14. September. Die Führer der polnischen Links- und Mittelparteien hielten heute eine gemeinsame Sitzung ab, in der sie die Einladung des Ministerpräsidenten Switalski zu einer Aussprache zwischen den Fraktionsführern und der Regierung unter Teilnahme des Marschalls Pilsudski einstimmig ablehnten. Das einzige Organ des Sejm sei während der Vertagung des Sejm der Sejmarschall. Die Regierung möge also zunächst eine außerordentliche Session des Parlamentes einberufen, um die von ihr gewünschte Verbesserung der Budgetarbeiten zur Debatte zu stellen.

Der Sejmarschall hat den Ministerpräsidenten von dieser Erklärung sofort unterrichtet. Nachdem vor kurzem auch die Nationaldemokraten im gleichen Sinne Stellung genommen haben, muß dieser letzte Versuch der Regierung, zu einer Verständigung mit der Parlamentsmehrheit zu gelangen, jetzt als gescheitert gelten.

## Grubenunglück in Serbien.

Zehn Arbeiter tot, neun schwer verletzt.

Belgrad, 14. September. Nach Meldungen aus Jascecar in Serbien ereignete sich heute vormittags in dem nahe gelegenen Kohlenbergwerk Klanj ein schweres Unglück. Infolge der Explosion von Grubengasen wurden zahlreiche Arbeiter verschüttet. Zehn Arbeiter fanden hierbei den Tod, während neun schwer verletzt wurden.

Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik, da weitere Explosionen befürchtet wurden. Da die Grubeninstallation, besonders die Ventilatoren normal funktionierten, konnte noch nicht festgestellt werden, wie es zur Explosion gekommen ist. Das Bergwerk ist Eigentum eines naturalisierten Deutschen.

## Die Kommunisten schimpfen, wir marschieren!

Je mehr die kommunistische Bewegung an politischer Kraft verliert, desto mehr steigert sie ihre Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Längst zu schwach, um gegen das Bürgertum, gegen die Reaktion im Staate irgendetwas zu unternehmen, was wie eine politische Aktion auch nur aussieht, aber nach wie vor ängstlich bemüht, vor den Massen als die radikalste, als die einzige radikale Partei zu erscheinen, ersetzt sie, was ihr an innerer Kraft abgeht, durch hysterisches Geschrei und wendet die einzige Stärke, die ihr noch geblieben ist, die Kunst zu verdächtigen und zu verleunden, gegen die Trägerin der wirklichen Arbeiterbewegung, die Sozialdemokratie.

In der schweren Parteikrise, die nach dem vorjährigen „Roten Tage“ das kommunistische Parteigeftüge erschütterte, ist es geradezu der Bräustein für die moskau-treue Bestimmung gewesen, ob einer in der Verdächtigung der Sozialdemokratie „die richtige Linie“ habe, als schwerstes aller denkbaren Parteiverbrechen galt es, zu sagen, daß die Sozialdemokratie „objektiv“, also nicht auch „subjektiv“ konterrevolutionär sei und dem armen Neurath wurde es sogar als unverzeihliche Sünde angesehen, daß er unsere Taktik als „Scheinopposition“ bezeichnete, während der rechtgläubige Kommunist — mag dies auch noch soviel laueren Schweiß kosten — aus unserem Verhalten ein „offenes Bündnis mit der Bourgeoisie“ und ein „Verwachsen mit dem faschistischen Staatsapparat“ herausanzuhäuten mußte.

Das ist, seit der glorreichen Entdeckung der „neuen Linie“ die einzige eckige und in Moskau approbierte bolschewistische Theorie von der Entwicklung der Arbeiterbewegung und im Lichte dieser Theorie ist es den Bolschewiki auch gelungen, das scheinbar nicht mehr steigerungsfähige Wort „Sozialverräter“ durch den rasch in Mode gekommenen Ausdruck „Sozialfaschisten“ zu übertrumpfen. Daß es in der Tat laueren Schweiß kostet, eine solche Theorie nicht nur auszuheden, sondern auch zu begründen, das beweist wieder einmal ein Artikel des Herrn Paul Reimann in der „Internationalen Pressekorrespondenz“, der auch von den hierländischen Kommunistenblättern übernommen wurde und der unter dem wissenschaftlich klingenden Titel „Zur Entwicklung des Sozialfaschismus in der Tschechoslowakei“ unsere Faschistenrolle auf drei Spalten beweisen soll. Denn nach Tatsachen, oder auch nur tatsächlichen Behauptungen, die einen solchen Beweis liefern könnten, wird man in Reimanns Auseinandersetzung vergeblich suchen. Daß sich noch ein Reimling findet, der die Nebenarten von der „Streikbrecherpartei“ ernst nimmt, ist ja nach dem restlosen Versagen aller kommunistischen Streikunternehmungen und der offenen Rebellion der eigenen Gewerkschaften gegen das Politbüro nicht anzunehmen. Herr Reimann begehrt dabei noch die besondere Unvorsichtigkeit, den Legiilarbeiterstreik vom Heber zu erwähnen, womit er uns Gelegenheit gibt, die proletarische Öffentlichkeit daran zu erinnern, daß damals, gegen den Willen der kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre, eine Streikparole des Politbüros ergangen ist, der die weitaus überwiegende Mehrheit auch der kommunistisch organisierten Arbeiter nicht Folge leistete. Und so ähnlich war es ja überall, so daß, wenn schon von Streikbruch geredet werden soll, ein Streikbruch der „revolutionären Avantgarde“ festgestellt werden muß.

Selbstverständlich wird in Ermangelung wirklicher Argumente wieder einmal die bekannte Geschichte von der Spaltung der proletarischen Massenorganisationen erzählt. Man könnte vorerst fragen, woher die Spalter der Parteien und Gewerkschaften überhaupt das Recht nehmen, über die Spaltung etwa des Turnerbundes Tränen zu vergießen, aber abgesehen davon ist natürlich auch dieser Vorwurf, wenn er der Sozialdemokratie gemacht wird, an die falsche Adresse gerichtet. Herr Reimann selbst kann zum Beweis seiner Anklage nur an-



führen, daß die „deutsche Sozialdemokratie in den Kulturorganisationen Bestimmungen gegen die kommunistische Fraktionsarbeit“ durchsetzte, womit also die Abwehr der Wahl- und Spaltungsarbeit in Spaltung unausgedacht wird.

Aber damit sind die Darlegungen, gegen die sich allenfalls noch polemisieren läßt, ganz und gar erschöpft; was noch kommt, ist nicht mehr politische Argumentation, sondern einfache Traumdeutung. Denn danach sind wir Faschisten, weil wir — bitte nicht lachen — in Karlsbad einen Reichsarbeiterkongress veranstaltet haben, vor allem aber, weil unsere Parteiververtretung am Vorabend dieser gewaltigen Kundgebung eine Resolution gegen die behördliche Verfolgung der kommunistischen Partei beschlossen hat. Es ist halt schwer, es dem Herrn Reimann recht zu machen: Oft genug haben wir den Vorwurf gehört, daß wir zu der Verfolgung der Kommunisten schweigen, wenn wir aber protestieren, so tun wir es im Dienste des Faschismus. Hier wäre aber Vorsicht geboten: Kommt Herr Reimann damit nicht in jene Linie des „Scheinkampfes“ und der „Scheinopposition“, die dem Neurath den Kragen gekostet hat?

Aber wir haben nach der Traumdeutung des Herrn Reimann die Entschliebung nur gesucht, weil der Terror der Bourgeoisie die Sympathien für die grausam verfolgte kommunistische Partei gewaltig erhöht hat und selbst die sozialdemokratischen Arbeiter in Aufruhr gerieten. Beweis: Vorher haben wir die Entwicklung zum Faschismus verschwiegen. Diese letzte Tatsache ist allerdings außer dem Herrn Reimann keinem Menschen bekannt und wenn er nur in unseren Zeitungen nachblättern wollte, könnte er fast Seite für Seite den Gegenbeweis finden. Aber welche kommunistische Argumentation kann noch überraschen, wenn wir uns daran gewöhnt haben, daß uns eine gewaltige Steigerung der Sympathien für die Kommunisten vorgekehrt wird, wenige Tage nachdem die Volkswelt in der Reise Karlsbad, wo sie bei den letzten Wahlen ein Parlamentsmandat erlangt haben, in der imponierenden Stärke von 900 Mann aufmarschiert sind, während wir, um vom Reichsarbeiterkongress zu schweigen und Kreisveranstaltungen mit Kreisveranstaltungen zu vergleichen, voriges Jahr in demselben Gebiete 30.000 Menschen auf die Beine brachten!

Zwischendurch geht eine Abschweifung auf das Gebiet der Rationalpolitik. Hier ist ja die kommunistische Partei kraft ihrer verschiedenen Wandlungen von der Reuegnung des Rationalitätsproblems über die Anerkennung des tschechoslowakischen Staates zur Selbstbestimmung bis zur Loslösung, die aber nach Manuilskis köstlichem Eingeständnis nur eine Parole zur Agitation unter den Minderheiten ist, zum Richteramt ganz besonders berufen. Eine Eignung, die Herr Reimann auch dadurch beweist, daß er uns gleichzeitig Verrat am Selbstbestimmungsrecht und nationalistische Manöver vorwirft. „Márod“ und „Aussiger“ „Tag“ auf demselben Blatte Papier! Wir verteidigen uns — wach ein Verrat! — höchstens zu der berühmten Otto Bauerschen „kulturellen Autonomie“. Aber einmal hat ein gewisser Karl Kreibitz das Teplitzer Programm

die „rote Wiffkarte“ genannt, die wir beim Eintritt in den neuen Staat abgeben. Daß die „nationalistische Manöver“ in einem Bekenntnis zu den Heroen des deutschen Geistes bestehen, erwähnen wir nur so nebenbei.

Schließlich noch eine kleine Erheiterung für unsere Leser. Wir sind unter anderem auch deshalb Faschisten, weil der Herr Strikbrunn in seinem Blättchen gegen die Verletzung der Immunität der kommunistischen Abgeordneten protestiert hat. Herr Strikbrunn mag es nicht sehr aufrichtig gemeint haben, aber was das gegen uns beweisen soll, das wissen wirklich nur die Götter im Kreml. Schließlich wird uns Herr Reimann — und das wäre eigentlich nur konsequent — auch noch für all das verantwortlich machen, was er selber schreibt!

Unsere Genossen könnten es uns übel nehmen, daß wir uns mit den kommunistischen Phantasien überhaupt so ernst und sachlich beschäftigen. Daß wir uns gegen den Vorwurf des Ueberganges auf den Boden des Sozialfaschismus verteidigen, wenn ein solcher Vorwurf von den Kommunisten erhoben wird, nach der Verbrüderung zwischen Volkswelt und

Faschismus in Odeß! Nach dem Bankett an der blutenden Leiche Matteottis! Nach dem Zwischenpiel Radek-Reventlow in den Schiffsalstunden der deutschen Demokratie! In den Tagen, da die „Diktatur des Proletariats“ in die Diktatur des Fabrikdirektors umschlägt! Nein, es geht uns wirklich nicht darum, uns gegen bolschewistische Verdächtigungen zu rechtfertigen! Aber es war nützlich einmal aufzuzeigen, wie die kommunistische Bewegung nicht nur politisch und organisatorisch, sondern auch geistig und moralisch jeden Halt verliert. Schwung und Kraft der kommunistischen Propaganda sind dahin. Nichts ist ihnen geblieben als das Bewußtsein ihrer eigenen Ohnmacht, über die sie ihre schwankenden Anhänger und vielleicht sich selbst durch kraftmeierische Gesten und Verleumdung der Anderen hinwegtäuschen möchten. Es wird ihnen nicht gelingen. Mögen sie schimpfen, wir gehen unseren Weg und bauen die Arbeiterbewegung, die sie zerrüttet haben, wieder auf. Und just die gesteigerte Hysterie der kommunistischen Angriffe gegen uns ist der beste Beweis, daß wir erfolgreich vorwärtsschreiten.

### Die Belagerung des Rheinlandes

Paris, Mitte September 29.

Man erwartet in Frankreich mit größter Spannung die Debatten über die Haager Ergebnisse. Frankreich hat sich in eine Wärrer-Stellung hineingebracht. Jeder ist hier der Auffassung, Briand habe um des lieben Friedens willen auf verbrieftes französisches Recht verzichtet. Ein Redakteur vom „Petit Journal“ befragte sechs „gebildete Personen“, was sie von der Rheinlandräumung wüßten. Vier von ihnen waren der Ansicht, das Rheinland und das Saargebiet gehören auf Grund des Versailler Friedensvertrages zu Frankreich, während nur zwei wußten, daß der Rhein umgekehrt gerade auf Grund des Friedensvertrages in drei Zonen und in einem Zeitraum von fünf, zehn und fünfzehn Jahren zu räumen ist. Daß auf Grund der Locarno-Akte und infolge des Luganoer Protokolls vom 16. September vorigen Jahres die Rheintruppen abmarschieren und die Tricolore auf französisches Gebiet wieder zurücktragen müssen, wußte anscheinend überhaupt keiner. Briand wird tatsächlich dadurch noch allerhand Schwierigkeiten haben, daß Frankreichs öffentliche Meinung gar nicht auf die Rheinlandräumung vorbereitet ist. Da wird die im Haag zugesicherte Räumung vor Ablauf der Versailler Vertragszeiten erst recht als ein schwaches Nachgeben und als schwerer Fehler dem französischen Ministerpräsidenten vorgehalten. So wenig wie Frankreich für die Haager Konferenz vorbereitet war (Briand mußte sich in den Haag von Philippe Berthelot, dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, den man seit Locarno nicht mehr gesehen hatte, begleiten lassen), so wenig ist Frankreich selbst heute für das wirkliche Verständnis der Haager Verhandlungsergebnisse reif. Allerdings kommt Briand hierbei sehr zu statten, daß er schlaue Weise die Minister des vorangegangenen Poincaré-Kabinetts ausnahmslos in sein Ministerium übernommen hat. Dadurch erreicht er, daß die Rechts-Opposition gegen die Auswertung der Haager Abkommen bedeutend geringer sein wird, als wenn Briand heute der Führer einer Linkregierung wäre. Sogar das nationalistiche „Echo de Paris“ hat nach anfänglichem Widerstreben den Jahre lang wegen

seiner angeblichen Aufgabe der französischen Rechte angegriffenen Ministerpräsidenten Briand plötzlich in einem Moment unterstützt, in dem das sogenannte „Aufgeben der Rechte Frankreichs“ gerade am stärksten deutlich wurde. Hier bereitet sich zwangsmäßig schon deshalb ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Frankreichs vor, weil man einseht, daß eine Isolationspolitik eine Unmöglichkeit ist. Frankreich kann nicht Politik gegen die ganze Welt machen, ebensowenig wie irgendein anderes Land. Aus der Clemenceau-Erfahrung sucht es jetzt endlich eine Lehre zu ziehen.

Außerdem muß ja Briand stets mit dem Wiedererscheinen Poincarés rechnen. Schon deshalb war es für ihn sehr wichtig, zu dem Haager Abkommen die sofortige Zustimmung aller Minister dieses Kabinetts Poincarés ohne Poincaré zu erhalten. Jetzt kann der frühere Ministerpräsident Poincaré höchstens noch einwenden, über alle Einzelheiten der Verhandlungen, die dem Haag vorausgingen, nicht genügend unterrichtet worden zu sein, und schon verächtlich ein Poincaré befreundeter Journalist in dem sonst dieser Tage sehr zahmen „Echo de Paris“ eine deutliche Anspielung auf diese Möglichkeit. Vielleicht ist dies doch der letzte schlichter Protest aus dem Krankenzimmer eines Mannes, der das Ruhrgebiet besetzt, der jetzt sechs Jahre später in die Räumung des Rheinlandes einwilligen soll und der nunmehr endlich den vollkommenen Zusammenbruch seiner Deutschland-Politik erkennt.

Kurt Lenz.

### Massenverfolgungen in Litauen.

Der Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen bei der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist von der sozialdemokratischen Partei Lettlands folgendes Telegramm zugegangen:

„Dreihundert sozialdemokratische Jugendliche wurden in Litauen arretiert. Davon wurden zwanzig dem Feldkriegsgericht übergeben, so daß ihnen Todesurteil droht. Wir bitten eilig Schritte zu unternehmen, damit Wolde-maras Blutache gegen Sozialisten Litauens nicht erfüllt werde. Wir bitten vor allem sojta-

listische Delegierte bei der Völkerverbandsession in Genf von diesen Ereignissen zu unterrichten.“

Bei dem schrecklichen Terror, der in Litauen herrscht, ist der Protest aller Sozialisten notwendig, um das drohende Verhängnis abzuwenden.

### Für die Selbstverwaltung der Krankenkassen.

Der internationale Krankenkassentag gegen die polnische Regierung.

Am Donnerstag hat der Internationale Krankenkassentag seine Tagung beendet. Er beschäftigte sich besonders eingehend mit der Verfolgung der Krankenkassen durch die polnische Regierung. In den Verhandlungen hat die polnische Delegation die Erklärung abgegeben, daß die Regierungsmassnahmen gegen die polnischen Kassen sich nicht gegen das Prinzip der Selbstverwaltung richten. Da sich der Kongress mit dieser Erklärung nicht zufrieden geben konnte und darauf hinwies, daß durch die polnischen Regierungsmassnahmen das Gesetz immer wieder verletzt worden sei, sah sich die polnische Delegation genötigt, sich an die Regierung in Warschau zu wenden. Der Druck der einmütigen Stellungnahme des Kongresses zwang die polnische Regierung zur telegraphischen Abgabe einer Erklärung, worin sie ihrerseits versichert, daß die Selbstverwaltung im Gesetz anerkannt und in keiner Weise bedroht sei. Auch diese Verbeugung des Lasters vor der Tugend erschien dem Kongress nicht zureichend. Die der polnischen Delegation dauern sollten. Diese Erklärung wurde den daher zu einer weiteren Erklärung genötigt, daß die Zwangsmassnahmen nur provisorischen Charakter tragen und nur einige Monate dauern sollte. Diese Erklärung wurde von der polnischen Delegation im Plenum wiederholt. Gleichzeitig stellte der Vorsitzende Ederich (Oesterreich) unter starkem Beifall fest, daß die internationale Organisation die Selbstverwaltung der Kassen als ein so hohes Gut betrachte, daß selbst zeitweilige Massnahmen gegen sie als unerträglich empfunden werden müssen. Er sprach ferner im Namen der internationalen Zentralstelle den Verbänden in Polen und Jugoslawien in ihrem Kampfe um die Verteidigung der Selbstverwaltung die Sympathie aus und erklärte, daß die internationale Organisation ihnen ihre volle Unterstützung zuteil werden lasse.

Die Wahl des neuen Ausschusses bestätigte gleichfalls in aller Klarheit die Ablehnung der polnischen Regierungsmethoden durch den Kongress. Um die Rückkehr zur Selbstverwaltung in Polen zu erleichtern, wurde von einer von der französischen Delegation gemachten Anregung, die Mitgliedschaft des polnischen Verbandes zeitweise außer Kraft zu setzen, abgesehen. Andererseits fand sich aber keine einzige Delegation bereit, für die Vertreter Polens im internationalen Ausschuss zu stimmen. Während also alle übrigen Mitglieder dieses Ausschusses einstimmig gewählt wurden, entfielen auf die Polen nur zwei Stimmen, nämlich ihre eigenen. Damit hat der Kongress den polnischen Terror mit aller Deutlichkeit verurteilt. Unterstrichen wurde diese Stellungnahme noch durch die einstimmige Annahme einer Entschliebung, in der der Grundsatz der Selbstverwaltung neuerdings bekräftigt wurde.

### Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluizio Azevedo. 17

Im Laden reichten Domingos und Manoel ungezählte Gläser Weißwein und eine Art Orangensaft über den Schankstisch, während die wirklich Durstigen riesige Schumpen einheimischen Bieres forderten, die sämtlich mit lauten Freudenbezeugungen geleert wurden. Izaura knabberte bereits die ersten Süßigkeiten des Tages und kicherte albern über alle Bemerkungen, die man ihr zuwarf. Leonor hatte keinen Augenblick Ruhe und hüpfte mit der Behendigkeit eines Affen von einer Seite zur anderen, um ihren Verfolgern zu entgehen, die ganze Ladensalben austreten und ihre oft wiederholten Warnungen, sie würde sie wahrhaftig vor den Richter schleppen, offenbar überhörten. Aber um nichts in der Welt hätte sie das Lokal verlassen, denn vor der Ladentür stand jetzt ein Mann, der fünf Instrumente auf einmal spielen konnte, während seine Füße eine Trommel, ein Becken und Triangle schlugen.

Es war erst acht Uhr morgens, aber das Restaurant hatte schon Gäste, die an den verschiedenen Diskussionen im Laden teilnahmen und aus dem Seitenzimmer ihre Bemerkungen hinauswarfen. Joao Romao, im sauberen Hemd wie die anderen, erschien von Zeit zu Zeit mit einem Tablett voll Speisen, die in der qualmigen Küche von Bertoleza zubereitet worden waren, für die sich der Sonntag in einem Punkt von den anderen Tagen unterschied: sie arbeitete mehr.

Aber plötzlich geschah etwas, das das ganze Haus in freudige Aufregung versetzte — Rita Bahiana lehrte nach monatelanger Abwesenheit zurück; die einzige Nachricht, die während dieser

ganzen Zeit von ihr eingetroffen war, war ihre regelmäßig überwiesene Miete. Ein kleiner Beutel, der einen riesigen Korb mit Ritas Markteinkäufen auf dem Kopf trug, ging neben ihr her. Aus der Umgebung freischen grünen Salats schaute ein unförmig großer Fisch mit trübem glasigen Auge heraus, im scharfen Gegenlicht zu dem jovialen Lächeln eines rosigen Karottenbündels, einiger runder roter Rüben und eines grünenden gelben Kürbis.

„Gib's da vorn in Nummer neun ab,“ rief sie dem Jungen zu, gab ihm ein Trinkgeld und schickte ihn fort.

Auf dem ganzen Weg vom Eingang bis zu ihrer Haustür war sie von einem stürmischen Begrüßungschor empfangen worden.

„Sieh mal, wer da ist!“

„Hurra, da ist ja Rita Bahiana!“

„Rita lebt noch.“

„Gott im Himmel, dieses Teufelsmädel treibt's ja immer toller.“

„Na, du Landstreicherin, wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?“

„Also diesmal bis du hingengeblieben und hast nicht zu uns zurückkommen können.“

Rita stand mitten im Hof. Um sie herum scharte sich eine wohlwollende Menge von Männern, Frauen und Kindern, die alle begierig waren, von ihrem Tun und Treiben zu hören. Sie war nicht in Sonntagskleidern gekommen; nein, sie hatte einfach irgendwelche Sachen übergeworfen — sie zeigte ihren nackten Fuß in einem lederbesohlenen Pantoffel —, war einer Loune gefolgt und hergekommen. Ihr volles welliges Haar duftete nach Velen aus Bahia und war im Nacken geknotet, der ganze Körper strahlte den eigentümlichen Geruch der Mulattin aus, gemischt mit dem von aromatischen Kräutern, die sie gern unter ihre Wäsche streute.

Immer in Bewegung, den geschmeidigen Körper rasch drehend und wendend, beant-

wortete sie alle neugierigen Fragen nach rechts und links, lachte heiter und zeigte ihre prächtigen, leuchtenden Zähne, die ihrem Gesicht wirklich einen faszinierenden Reiz verliehen.

Fast das ganze Haus war herbeigeeilt, um ihr guten Tag zu sagen. Alle rissen sich darum, ihr die Hände zu drücken, und Küsse und Umarmungen regneten auf sie herab. Alle wollten wissen, was die allgemein beliebte Mulattin während ihrer dreimonatigen Abwesenheit getrieben hatte.

„Los, erzähl' uns doch, Schätzchen. Was hast du denn die ganze Zeit gemacht, du schlammes, leichtsinniges Karunkel? Nein wirklich, wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?“

„In Jacarepogua.“

„Mit wem denn?“

„Mit Firmo.“

„Was, die Sache ist noch immer nicht aus?“

„Halt den Mund, diesmal ist's ernst.“

„Ernst — was, du? ach geh — wir kennen dich zu gut, Rita Bahiana!“

„Ritas Liebesgeschichten!“ rief Bruno ins allgemeine Gelächter hinein. „Ein halbes Dutzend jährlich und die zwischendurch nicht mitgerechnet.“

„Du weißt ganz gut, daß das nicht wahr ist,“ widersprach Rita empört. „Wenn ich mich mit einem Mann einlasse, gud' ich keinen anderen an.“

Leocadia, die hinter der Mulattin gestanden hatte, trat vor, um an der Unterhaltung teilzunehmen. Sie umarmte die Heimgekehrte stürmisch und lauschte mit Tränen der Rührung dem Schnellfeuer von Fragen und Antworten. Die Hände auf die Hüften gestemmt, fragte sie:

„Aber wenn's diesmal ernst ist, warum ziehst du dann nicht mit Firmo zusammen? Warum heiratet ihr zwei denn nicht?“

„Heiraten, ich!“ rief Rita entgeistert aus.

„Glaubst du, meiner Mutter Tochter kriegt solchen Unfuss fertig? Heiraten — Herr des Himmels — wozu denn? Um meinen Kopf in eine Schlinge zu stecken? Ein Ehemann ist schlimmer als der Teufel selber; man wacht auf und ist plötzlich die Sklavin eines dummen Mannsbildes. Der Himmel bewahre mich vor so etwas. Es geht nichts darüber, sein eigener Herr zu sein.“

Ritas Ausdruck höchster Verachtung, ein vielbewundertes, aber unnahdämliches Achselzucken folgte diesem Wortschwall.

„Rita, du bist noch mein Tod,“ kicherte Augusta Carne Mollo hingegeben. Sie fand Rita Bahiana unerhört interessant und konnte ihre Arbeit stehen- und liegenlassen und der Mulattin den ganzen Nachmittag beim Tanzen zuschauen.

Florinda hatte ihrer Mutter das Mittagbrot bereiten helfen, aber als sie von der Heimkehr der Bagabundin hörte, kam sie mit strahlendem Lächeln angerannt und warf sich ihr um den Hals. Selbst die alte Marcianna, ohne zwar ihre düstere Miene abzulegen, trat ans Fenster und winkte ihr feierlich Willkommen zu. Das Doros, mit hochgeschürztem Rock, ein Handtuch statt einer Schürze um die Hüften und mit wild flatternden, ungelämmtem Haar, ließ ihre halbgemachte Wohnung stehen und liegen und drückte auf Ritas Wangen einen bescheidenen Kuß, während sie mit ihrer hohen, schrillen Stimme kreischte: „Na, diesmal hast du's aber ausgekostet, du freches Mulattenmädchen!“ Und beide schüttelten sich vor Lachen und umarmten einander mit der Vertraulichkeit intimer Freundinnen, die in Liebesfachen keine Geheimnisse voreinander haben.

Die Hexe trat schweigend heran, schüttelte ihrer heimgekehrten Nachbarin ernst die Hand und wandte sich wieder zum Gehen.

(Fortsetzung folgt.)



### Muna über die Führung der APD.

„Bürgerliche Elemente . . . die vom Arbeiterleben keine Ahnung haben.“

Das Organ der Neurath-Gruppe, „Arbeiterpolitik“, veröffentlicht eine Rede Munas auf der Stadnrat Reichskonferenz der oppositionellen Kommunisten, wo er u. a. ausführte:

„Unsere Partei befindet sich in einer schweren Krise, die einen sehr ernsten Charakter hat. Die Krise wurzelt nicht nur in unseren Verhältnissen, sondern direkt in den Zuständen innerhalb der Komintern und aller ihrer Sektionen; die Ursache der Krise ist auch in den Verhältnissen der Sowjetunion zu suchen. Eine ganze Reihe von Führern, engste Mitarbeiter Lenins, sind von führenden Stellen befreit und aus der Partei ausgeschlossen worden. Bei uns ist die Krise um so schwerer, weil die Parteiführung aus besonders unfähigen bürgerlichen Elementen besteht, die von dem wirklichen Arbeiterleben keine Ahnung haben; und diese Führung zerschlägt in einer Zeit die Partei, in welcher die Kapitalisten ihr Regime befestigen. Sie zertrümmern die Partei und die Gewerkschaften und nehmen der Arbeiterklasse die Möglichkeit, sich gegen ihren Klassenfeind zu wehren. Darum sind die Verbrechen dieser Führung doppelt schwer.“

So urteilt ein alter Bolschewik, der für seine Ueberzeugung bereits schwere Verfolgungen erlitten hat, über die heutige Führung der APD. Wie lange werden die kommunistischen Arbeiter diesen unfähigen bürgerlichen Elementen noch nachlaufen?

### Wenn die „Internationale“ „Enthüllungen“ bringt.

Die „Internationale“ vom 10. September d. J. wollte wieder einmal einen Schlag gegen unsere Gewerkschaften bringen und suchte sich diesmal an den Fabrikarbeiterverband zu vergreifen. Schon der Titel „Der Fabrikarbeiterverband hat für drei Millionen Industriearbeiter Reformistische Gewerkschaften als Aktionäre“, schien ihnen erfolgversprechend. Daß es sich hierbei um den „Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands“ handelt, ist wohl aus dem Texte zu kapieren, aber die Edelinge aus der „Internationale“ rechneten schon bei der Titelführung mit dem Nebenprofit, damit dem künftigen Fabrikarbeiterverband wieder eins verfallen zu können. Das ist nun gründlich daneben gelungen. Die Sensationsgier, aus der ausländischen kommunistischen Dohrpreß einfach ohne jedes Reuegefühl alles ihnen Zweckdienliche zu übernehmen, ist vom „Proletarier“, dem Organ des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands treffend gezeichnet worden. Aber man begnügt sich hierzulande nicht mit einfachem Abdruck, man will auch zeigen, daß man selber Geist hat, denn der letzte Absatz des Dekretes ist hinzugeschrieben, oder richtiger gesagt, hinzugeklippt worden. Zu diesem neuesten Heidenstück der kommunistischen Presse schreibt der „Proletarier“:

#### „Dummheit oder Gemeinheit.“

Die Redakteure der kommunistischen Presse brauchen bekanntlich kein Gehirn. Sie haben einfach alles unbesehen aufzunehmen und mit ihrem Namen zu decken, was Moskau durch die deutsche Filialleitung dekretiert. Dadurch ist die kommunistische Presse längst zur niedrigsten Revolverpresse gemacht worden. Redakteure, die sich einmal darauf besinnen, daß es doch etwas gibt wie Charakter, und die auf die Achtung ihrer Mitmenschen doch nicht ganz verzichten möchten, die aus der russischen Gasse herauswollen oder doch mindestens nicht bis zum Hals, sondern vielleicht nur bis zu den Knien darin stecken bleiben wollen, solche Leute kann man in den kommunistischen Redaktionen nicht gebrauchen. Und wenn gar einer dieser Geistesklaffen sich einfallen läßt, seine eigene Bemunft reden zu lassen, um sein Ergebnis nicht ganz zu verlieren, dann ist er erledigt.

Es ist mitunter von Vorteil, wenn zwei Gegner sich aneinandersehen, besonders dann, wenn diese beiden Eigenschaften in den kommunistischen Redaktionen aus den angeführten Gründen nicht existieren, deshalb muß man diese Sorte von Presse entsprechend ihrer allgemeinen Qualität behandeln, was hiernit geschehen soll.

In letzter Zeit las man in der kommunistischen Tages-Literatur folgendes:

„Das wahre Gesicht der Wirtschaftsdemokratie. Reformisten J. G. Aktionäre. Der Fabrikarbeiterverband Aktienbesitzer der Giftpollen der J. G. Fabrikindustrie A. G. Sozialistisches Brum auf der Generalversammlung. Für den Trutz oder für das Proletariat?“

Dann wird haarklein der Verrat des Fabrikarbeiterverbandes an der Arbeiterklasse nachgewiesen, von Leuten, die sich gegenseitig und das ganze Jahr des Verrats beschuldigen, deren Partei von Verrätern wimmelt, wie die A.P.D.-Presse immer wieder nachweist.

Ist es wirklich nur Dummheit der APDisten wenn sie die Erwerbung einer Aktie von einem uns zuständigen Industriewitz als Arbeiterverrat bezeichnen? Will die APD. verhindern, daß wir Einflüsse bekommen in die Geschäfts- und Finanzgebarung der Konzerne? Sollen die Arbeitervertreter nicht an jeder erreichbaren Stelle den Gegner berennen? Weshalb tritt die APD. als Schutzhüter der Kapitalisten auf? Weshalb will die APD. die Kapitalisten von unserer Kontrolle befreien? Ganz gewiß würden die Jggl.-Millionäre der APD. dankbar sein, wenn es ihr gelingen sollte, die Aktien aus den Händen des Vertreters des Fabrikarbeiterverbandes in die Hände eines Kapitalisten zu bringen. Die

# Aus der „guten alten Zeit“.

## Wie es den Bauern in der feudalen Gesellschaft erging.

Zu denen, die fleißig auf die modernen demokratischen Einrichtungen schimpfen und sie am liebsten beseitigen möchten, gehören die agrarischen „Bauernvertreter“. Wenn man ihnen zuhört, wie sie gegen die „umstürzlerischen Ideen“ der Gegenwart wettern und sich für einen recht nebulösen „Ständestaat“ begeistern, fragt man sich unwillkürlich, was für ein vollkommenes System der politischen und wirtschaftlichen Interessenvertretung denn vor der Demokratie bestanden haben mag, dem auch die Bauern so nachhängen und nachtrauern.

Die Demokratie ist eine Frucht der bürgerlichen Revolution. Sie hat das feudal-monarchistisch-absolutistische Herrschaftsprinzip abgelöst. Wie ist es nun den Bauern in der feudalen Gesellschaft, im „Ständestaat“ ergangen? Darüber gibt das kürzlich erschienene Buch von Genossen Dr. Emil Strauß „Bauernelend und Bauernauflände in den Sudetenländern“ wertvollen Aufschluß. Wer es noch nicht gewußt oder geglaubt haben sollte, kann sich aus dem Inhalte dieses Werkes davon überzeugen, daß die bäuerlichen Volksmassen bis zum Vordringen der konstitutionellen Demokratie vollständig rechtlos waren, abgesehen davon, daß ihnen erst die Arbeiterklasse das allgemeine Wahlrecht, also die politische Gleichberechtigung erkämpfen mußte. Die Folge der menschlichen und politischen Rechtlosigkeit der Bauern in der feudalen Gesellschaft war, daß sie von Adel und Kirche wirtschaftlich grenzenlos ausgebeutet wurden. Es kann nicht schaden, zur Aufklärung des Gedächtnisses der agrarischen Antidemokraten einige Beispiele zu zitieren.

### 269 Tage Robott im Jahr.

Eine kraße Verschlimmerung erfährt die Lage der Bauern in den Sudetenländern nach dem dreißigjährigen Kriege. Die Habsburger hatten nach ihrem Sieg am Weißen Berge in Böhmen und Mähren eine durchgreifende Güterkonfiskation angeordnet und sie verteilten den Besitz der Rebellen auf ihre Feldherren und Günstlinge, an die Lobkowitz, Martini, Stamata, Czernin, Sternberg, Buquoy, Eggenberg, Trauttmannsdorf, Thun, Clary, Metternich sowie an Orden und Klöster. Die neuen Grundherren trieben es besonders arg und erhöhten die bäuerlichen Lasten ins Ungemessene. Darüber berichtet Dr. Strauß:

„Die Bauern mußten eben so oft roboten, als es der Herrschaft beliebte. Im Raadner Gebiete wurde die Robot in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch die Martini-maßnahme vermehrt. Die Untertanen in Brunnerdorf mußten zur alten Robot (169 1/2 Tage) noch jährlich 100 neue Robottage hinzunehmen, die Witzkyer zu den alten 103 noch 24 neue, die Untertanen in Warka neben den alten 72 1/2 noch 38 neue Robottage verrichten. Auf den Czerninischen Herrschaften mußten die Bauern (aus der Raadner Gegend) bis nach Prag fahren, ohne daß sie Futter und Kostgeld bekamen. Wenn das Vieh bei der Robot zu Tode geschunden wurde, gab es keine Entschädigung.“

Wie bei solchen ungeheuerlichen Verpflichtungen die Bauern noch Zeit fanden, ihre eigene Wirtschaft zu betreiben, ist ein Rätsel.

### Die Beschwerden der Markersdorfer Bauern.

In dem Unruhenjahr 1680 wurden auch die schwerbedrückten Untertanen der nordböhmischen Herrschaft Lamberg (bei Deutsch-Gabel) rebellisch. Am Dreikönigstage beschloßen die Markersdorfer Bauern, an den Kaiser eine Beschwerdeschrift zu richten. Anreger der Schrift war Michael Leischgräber, ihr Verfasser Peter Kriza, ein Jüngere. Nach Entsendung einer Deputation nach Prag ließen Herrschaftsbeamte den Bauer des Ortes nicht ungeschädigt prägen. Das brachte die Markersdorfer zum hellen Aufbruch. Sie ließen sich dann zwar von den Behörden beschwichtigen, fanden aber später folgende von einem Prager Advokaten verfaßte Beschwerdeschrift an den Kaiser:

1. Haben sie (die Untertanen) im Jahre 1679 30 Steuern und 1680 oberwärts 12 Steuern erlegen müssen.

Aktionäre werden der APD. unendlich dankbar sein, wenn sie dafür sorgt, daß die Herren Kapitalisten ganz unter sich sind.

Die Kapitalisten werden der APD. tausendfältig danken, wenn es ihr durch den neuesten Triad gelingen sollte, die Mitgliedschaft aus dem Verbands herauszutreiben.

Aus ihrer Umgebung heraus urteilend, bilden sich die APD. „Führer“ ein die Mitgliedschaft des Fabrikarbeiterverbandes bestünde aus Idioten. Denn nur solche können auf das Geschwätz der APD.-Presse hereinfallen.

Vielleicht haben die geistig Prostituierten der APD. schon einmal davon etwas gehört, daß sogar gewerkschaftlich organisierte Betriebsräte in den Aufsichtsräten der Aktiengesellschaften sitzen. Wüssten die auch heraus, damit die Herren Kapitalisten nicht gestört werden? Oder sollen nur die Aktieninhaber unseres Verbandes ihre Aktien verkaufen, damit unsere Betriebsräte im Aufsichtsrat gar

2. Reibdem, daß aus der Familie eines jeden Untertanen immer ein Kind in obrigkeitlichen Diensten stehen mußte, mußten sie auch die übrigen Kinder noch, die sie teils zu Hause behielten oder anderwärts in Dienste schickten, für eine bestimmte Geldsumme auslösen.

3. Müßten die Untertanen von der Obrigkeit Obst, Fleisch, Fische, Kälber und Äse zur Zeit der Fasten um einen hohen Preis abnehmen und so beim Kaufe ein Bedeutendes verlieren.

4. Vormals mußte der Bauer jährlich der Obrigkeit drei Zispeln spinnen, seit zwei Jahren aber jedes Jahr 15, wozu sie nicht einmal hinreichend Flocken bekommen. Auch muß jeder Bauer der Obrigkeit eine Gans halten, diese viermal berupfen, die Federn abliefern, und wenn die Gans verrottet, diese ersetzen.

5. Muß ein jeder Bauer über die bestimmten Ackerstage noch einen Viertag tun und wenn die Ackerstage nicht verbraucht werden, für jeden Tag einen Gulden bezahlen.

6. Müßten die Untertanen auf dem Schlosse und an den Höfen Woche halten und unentgeltlich Boten laufen.

7. Müßten sie durch 12 Jahre zu den verschiedenen Bauarbeiten des Grafen umsonst alle Dienste leisten.

8. Nach Taufen und Hochzeiten werden die Leute gezwungen, in die Wirtschaften zu ziehen, dort weißlich zu trinken, damit nur recht viel Bier konsumiert wird.

9. Sogt man ihnen niemals, wofür und auf wessen Befehl sie Steuern zu entrichten hätten, und als im vorigen Jahre eine kaiserliche Kommission zur Revision da war, da hat der Graf den Häuslern und Hausleuten zu sagen verboten, daß sie auch Steuern bezahlten.

10. Müßten sich die Mädchen auf Befehl der Obrigkeit ihr Haar schneiden lassen, wofür ihnen ein paar Kreuzer zugeworfen werden.

Dieses historische Dokument gibt einen Begriff von der Unterdrückung und Ausbeutung der Landbevölkerung durch die adeligen Grundherren.

### Die Steuergerechtigkeit des Feudalismus.

Lange Zeit zahlten die Grundherren überhaupt keine Steuern an die Landesfürsten, später nur einen geringfügigen Teil der bäuerlichen Steuerpflichtigkeiten. Ueber die unter Maria Theresia durchgeführte Steuerreform berichtet Dr. Strauß:

„Die Steuern wurden erhöht, ohne daß zunächst die Robotlasten der Untertanen abgebaut wurden. Die Verteilung und Bemessung der Steuer wurde der Grundobrigkeit überlassen — wieder lieferte der Staat den Bauer der Herrschaft ans Messer. Daß mit zweierlei Maß gemessen wurde, erhebt man daraus, daß seit 1705 von einem gleich großen Grundbesitz Herr und Untertan im Verhältnis von zwei zu drei besteuert waren. Dabei versteuerte der Grundherr seine Urbarsaleinkünfte überhaupt. Bringt man auch dies in Anschlag, so steuerte er von seinem Gesamteinkommen nur etwas mehr als den vierten Teil dessen, was von der gleichen Summe die Untertanen an Steuern zahlten. Von 1756 bis 1779 wurden die Taxen und Besoldungsbeiträge geregelt, was aber für den Bauer auch keine fühlbare Erleichterung brachte. Auch nach der theresianischen Steuerreform zahlte der Grundherr nur den dritten Teil dessen, was der Bauer an Steuer entrichtete.“

Kaiser Josef wollte mit einer neuerlichen Steuerreform das Prinzip durchsetzen, daß Bauer und Grundherr von demselben Ertrag dieselbe Steuer zu entrichten haben. Wie bekannt, ist dieser Grundgedanke aber bis zum heutigen Tage in der Praxis nicht restlos durchgeführt, ja unsere Agrarparteien wollen das Steuerrecht der Kleinen für alle Zukunft sicherstellen.

Nach diesen Beispielen ist zu ersehen, welches Maß von Verlogenheit oder Unkenntnis dazu gehört, gegenüber der Landbevölkerung die „gute alte Zeit“ zu loben und sie gegen die Demokratie aufzuheben, der sie alle wirtschaftlichen Freiheiten und politischen Rechte verbandt, die sie heute besitzt.

keine Stütze haben, und sei es nur eine moralische in geringem Ausmaß?

Handelt die APD. in der Frage des Aktienverkehrs nur aus Dummheit? Wenn nicht, dann handelt sie eben tatsächlich aus Gemeinheit. Dann ist es die anergogene Taktlosigkeit und Flegelhaftigkeit im Verkehr mit Nichtkommunisten. Dieser Zustand hat sich bei der APD. in letzter Zeit noch gesteigert. Das ist erklärlich. Wer noch einigermassen etwas auf sich hielt, konnte in der APD. nicht mehr bleiben. Die besten Kräfte sind so ziemlich abgezogen. Wer nach dem letzten größeren Redakteurabbau noch seinen Namen hergibt für all die Niedrigkeiten der kommunistischen Presse, der kann nicht mehr weiter herunter, denn es gibt unter der kommunistischen Presse keine mehr. Die Säuberungsaktion der APD. ist die Säuberung von noch vorhandenen guten, wertvollen Elementen. Die APD. hat heute unter ihren Führern zweifelhafte schwere Psychopaten. Diese Tatsache wollen wir als Teilentschuldigung gelten lassen für alle Dummheiten und Gemeinheiten dem Fabrikarbeiterverband gegenüber.“

Es ist dem nichts mehr hinzuzufügen.

### China gibt nicht nach.

Moskau, 14. September. Die Presse veröffentlicht die von der hiesigen deutschen Botschaft am 11. ds. übergebene Antwort der chinesischen Regierung auf die von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Änderungen zu dem chinesischen Entwurf einer gemeinsamen Deklaration. Die chinesische Antwort stellt eine Ablehnung der sowjetrussischen Änderungs-vorschläge dar, insbesondere des Vorschlags, unverzüglich einen sowjetrussischen Direktor und stellvertretenden Direktor der Ostchinesischen Bahn zu ernennen sowie des Vorschlags, sich gegenseitig zu verpflichten, die örtlichen Behörden zur Beobachtung des entsprechenden Artikels der Peking-Abmachung anzuweisen, der den Verzicht auf Propaganda und Unterstützung der Tätigkeit von dem anderen Teile feindlichen Organisationen vorsteht.

### Landesvertretung — Landesschulrat — Klassenaussaffung.

Bekanntlich hat die Landesvertretung von Böhmen erfreuliche Beschlüsse über die Herabsetzung der Schülerzahlen gefaßt, so daß man hoffen konnte, daß die Gefahr neuerlicher Klassenaussaffungen namentlich an der Bürgerschule beseitigt werden würde. Die Durchführung der Beschlüsse durch den Landesschulrat ist aber nicht in dem Maße erfolgt, wie die Tagesblätter berichteten. Unter der Ueberschrift „Die Bürgerschule von der drohenden Gefahr der Kriegsjahre bewahrt“, wurde die Nachricht verbreitet, daß der Vorsitzende des Landesschulrates, Dr. Poltzer, die Zusage gemacht hat, daß ein Rund-erlaß erfolgen werde, wornach definitive Bürgerschulklassen nicht aufgelassen werden, wenn ihre Schülerzahl 51 beträgt.

Eine Meldung besagt sogar, daß überhaupt keine definitiven Klassen aufgelassen würden. Die herabgekommenen Weisungen des Landesschulrates zur Erhaltung, Auflassung und Neuerrichtung von Schulklassen enthalten aber derselben Bestimmungen nicht und es liegen Nachrichten vor, nach welchen Klassen an Bürgerschulen, die im Vorjahre bestanden, nicht wieder errichtet wurden.

Es wäre notwendig, daß in dieser Hinsicht cheftens Klarheit geschaffen würde. Die Ortsschulräte werden gut tun, sich bei Auflassungen von Klassen zur Wehr zu setzen und kein Mittel unberührt lassen, das der weiteren Zerstörung unseres Schulwesens Einhalt tun könnte.

### Die Tage von Karlsbad.

Die „Gewerkschaftliche Rundschau“, das Organ der Zentralgewerkschaftskommission, widmet der Besprechung des Reichsarbeiter-tages einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Die Festtage der sudetendeutschen Arbeiterbewegung, die der Feier des zehnjährigen Bestandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik galtien, haben einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Das waren rote Tage, die aufrüttelten und die Teilnehmer, Männer, Frauen und Jugendliche, mit heller Begeisterung erfüllten. Schon daß ein so machtvoller Aufmarsch proletarischer Massen aus allen Gebieten der Tschechoslowakei, wo deutsche sozialdemokratische Arbeiter wohnen und schaffen, möglich war, legt Zeugnis von dem erfreulichen Aufschwung ab, den unsere Bewegung im ersten Jahrzehnt des Bestandes der Republik genommen hat. Empfindliche Opfer an Geld haben sich Tausende auferlegen müssen, um an den Kundgebungen teilzunehmen, die am 17. und 18. August in dem Weltkurort Karlsbad die ganze Öffentlichkeit beherrschten.

Dort, wo sich neben vielen wirklich Kranken auch zahlreiche Mugnier der heutigen gesellschaftlichen Ordnung ihre sorgenlosen Tage noch mehr verschönern, durchstuteten in den proletarischen Festtagen Arbeiter und Arbeiterinnen die Stragen, erfüllt von der festen Ueberzeugung, daß sie die Bahnbrecher einer besseren Zeit sind. Festliche Stimmung beherrschte alle, die da gekommen waren, um an den erhabenen Veranstaltungen des Reichsarbeitertages teilzunehmen. Alle Zweige der sudetendeutschen Arbeiterbewegung waren in starken Gruppen vertreten: die politische Organisation, die Gewerkschaften, die Genossenschaften, die Arbeiterturner, die Arbeiter-sänger, die Kulturorganisationen, mit einem Wort alles, was in enger Verbundenheit mit der Sozialdemokratie für den Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei wirkt und arbeitet. Dazu kam noch die starke Beteiligung des Auslandes, aus dem benachbarten Deutschland, aus Oesterreich und aus Ungarn.

Es war mehr als eine Kundgebung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterklasse der Republik, sondern eine internationale Demonstration von vielversprechender Bedeutung. Daß der Smichowener gemeinsame Parteitag der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie vom vorigen Jahre nachwirkt und zur Stärkung des internationalen Gedankens im Proletariat der Tschechoslowakei sehr viel beigetragen hat, kam an der starken Beteiligung unserer tschechischen Bruderpartei im Festzuge und an der internationalen Kundgebung auf dem Festplatz überzeugend zum Ausdruck.







# Im Lande der Freiheit!

## Sacco-Banzetti. — Rooney-Billings.

In diktatorisch regierten Ländern sind die Führer der sozialistischen Bewegung nie sicher vor Verhaftung und Einlieferung auf Grund von gefälschten Anklagen, aber auch in den demokratischen Vereinigten Staaten von Nordamerika, im „Lande der Freiheit“, ist es nicht anders. Der Fall Sacco und Banzetti war ein Beweis dafür, der Fall Rooney und Billings ein neuer.

Zwei führende Mitglieder der Arbeiterbewegung, Tom Rooney und Warren R. Billings, sind schon seit 1916 hinter den Mauern des kalifornischen Staatsgefängnisses lebendig begraben, obwohl einwandfrei nachgewiesen worden ist, daß sie an dem Verbrechen, für welches sie schuldig gesprochen und verurteilt worden waren, unschuldig waren. Die zwei Genossen sind nun fast 13 Jahre lang in Kalifornien wegen angeblicher Mitschuld an einer Bombenexplosion eingekerkert, die sich am 22. Juli 1916 in San Francisco anlässlich einer Demonstration für die Vorbereitung des Eintritts Amerikas in den Krieg ereignete, wobei es 10 Tote und 50 Verwundete gab.

Trotz der widersprechenden Zeugenaussagen wurde Billings zu lebenslänglichem Gefängnis und Rooney zum Tode verurteilt. Moonchs Urteil sollte im Mai 1917 vollstreckt werden, die Exekution wurde aber infolge der Bemühungen der Verteidigung, die den Fall durch alle Instanzen bis vor das höchste Appellationsgericht brachte, mehrere Male verschoben. Während dieser Zeit forderte Präsident Wilson den Gouverneur von Kalifornien, Stephens, zweimal auf, gegen Rooney ein neues Gerichtsverfahren zu eröffnen, jedoch ohne Erfolg. Schließlich wurde das Datum für die Vollstreckung des Todesurteiles endgültig auf den 13. Dezember 1918 festgesetzt. Nur auf die Drohung mit einem Generalfreilassungswandelte Gouverneur Stephens das Todesurteil am 28. November 1918 in lebenslängliche Gefängnisstrafe um.

Die gesamte amerikanische sozialistische Presse verlangt unablässig die Freilassung dieser zwei Opfer der Klassenjustiz. Immer wieder werden von den sozialistischen Organisationen zu diesem Zweck besondere Massenversammlungen einberufen; zwei haben vor kurzem in St. Louis und Los Angeles stattgefunden. Aber nicht die sozialistische Bewegung allein fordert die Befreiung dieser Genossen. Selbst der Richter und die Geschworenen, die diesen Fall entschieden, unterstützten die Forderung, denn sie sind nun überzeugt, daß die beiden falschen Zeugenaussagen und betrügerischen Handlungen der Justiz zum Opfer gefallen sind. Senator Gerald P. Rye von North Dakota hat nun die Sache von Rooney und Billings in die Hand genommen und im Senat der Vereinigten Staaten am 19. Juni 1929 eine Rede gehalten, der wir folgendes entnehmen:

„Dies ist nicht der Platz, die Geschichte des Prozesses zu wiederholen, aber es genügt, zu sagen — ich führe in der Hauptsache die Worte des Richters an — daß es im Prozeß Rooney vier Zeugen gab, und nur vier, die ihn in Verbindung mit der Explosion brachten. Einer davon gestand nachher, einen Meineid geleistet zu haben; ein anderer hat nicht nur selbst einen Meineid geleistet, sondern auch versucht, einen anderen zu falschen Aussagen zu verleiten; es wurde später nachgewiesen, daß er gar nicht in der Stadt war, als die Explosion stattfand. Die anderen zwei Zeugen sind, wiederum laut den Worten des Richters, gänzlich unglaubwürdig gemacht worden

durch den ehemaligen Polizeipräsident von Oakland, einen seiner Inspektoren und einen Polizeileutnant von San Francisco, die alle später bezeugten, daß die Zeugen zugegeben hatten, nicht einmal an dem Ort gewesen zu sein, wo sie bezeugt hatten, die Belastungen gesehen zu haben. Innerhalb der letzten zwei Monate hat die für die Verurteilung Billings hauptsächlich verantwortliche Zeugin Estelle Smith ein ausführliches Geständnis abgelegt, in dem sie zugibt, daß sie die Belastungen fälschlicherweise identifiziert, weil die Polizei ihr damit drohte, sie wegen ihrer Verlogenheit als Frau der Unterwelt einzukerkern. Solche unglaubwürdige Zeugen bieten auch nicht die geringste Spur eines Beweises dafür, daß Rooney oder Billings in irgend einer Weise mit dem Bombenattentat auf die Demonstration in Zusammenhang stehen.

Meiner Meinung nach sind diese Männer verurteilt worden infolge einer korrupten Verschwörung, an der gewisse Unternehmen San Franciscos beteiligt waren, die Rooney und Billings haßten, weil diese in der Streikleitung tätig waren. Eine ganze Reihe von Tatsachen sprechen dafür, daß die ganze Sache von einem bei der Pacific Gas and Electric Gesellschaft angestellten Detektiv, Marston Swanson, durchgeführt wurde und daß es Swanson schon früher mindestens zwei Mal versucht hatte, eine falsche Anschuldigung gegen Rooney zu erheben. Nach der Explosion gab Swanson seine Stelle in dem Unternehmen auf und arbeitete beim Distriktsanwalt als Werkzeug der Aufmachung dieser ganzen feigen und falschen Angelegenheit.

Die völlige Unschuld Moonchs und Billings steht außer Frage; es ist ein trauriges Zeichen für unsere Gerichtsbarkeit, daß diese Ungerechtigkeiten nur korrigiert werden kann durch einen Appell an die Gnade der Regierung. Es ist nun augenfällig, daß dieselben Unternehmen, die gemeinsam vorgingen, um Rooney und Billings in den Kerker zu bringen, wünschen, daß sie eingekerkert bleiben und augenscheinlich verfügen diese Unternehmen im Staate Kalifornien über große politische Macht. Es ist erwiesen, daß die Pacific Gas and Electric Co., deren Detektiv die falsche Anklage gegen Rooney und Billings bewerkstelligte, in den paar letzten Jahren in Kalifornien riesige Summen für politische Zwecke ausgegeben hat. Offenbar haben es drei aufeinanderfolgende Gouverneure nicht gewagt, den Wünschen ihrer Wahlgeldspender zuwiderzuhandeln.“

Senator Rye hob in seiner Rede im Senat hervor, daß Franklin Griffin, der den Prozeß von Rooney leitete, und der noch jetzt Richter im Obersten Gerichtshof von San Francisco ist einer der ersten war, der erkannte, daß Rooney auf Grund falscher Zeugenaussagen beschuldigt worden war, und seither stets seine Begnadigung verlangte. Richter Griffin hatte an drei aufeinanderfolgenden Gouverneuren von Kalifornien viermal geschrieben, um die Begnadigung von Rooney zu erwirken; am 25. Februar 1929, am zwölften Jahrestage seines Todesurteiles über Rooney sprach Griffin in einer Massenversammlung in San Francisco, in welcher er die Begnadigung Moonchs forderte und seinem Abscheu vor diesem Fall der Klassenjustiz in folgenden Worten Ausdruck gab:

„Der Fall Rooney ist eine der schmutzigsten Angelegenheiten, die je vorgekommen sind und es schmerzt mich sehr, daß mein Gerichtshof für eine so verabscheuenswürdige Sache benutzt wurde.“

Fuchs, Koller und Ludvig ergänzten das Ensemble in vorzüglicher Weise. E. A.

**Abonnementausgabe.** Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, wird die Ausgabe der neuen Abonnementsarten für die bisherigen Abonnenten bis einschließlich Dienstag, den 17. ds., verlängert, bis zu welchem Tage ihnen die alten Plätze gewahrt bleiben. Ausgabe der Abonnementsarten für die neuen Abonnenten ab Dienstag, den 24. ds.

**Premiere „Olympia“.** Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner. Molnars neue Komödie: „Olympia“ wird mit Frau Pepi Kramer-Glöckner a. G. zur Prager Erstaufführung gelangen, und zwar Samstag, den 21. ds., im Neuen Theater, erste Wiederholung Sonntag, den 22. ds. Beide Aufführungen finden bei aufgehobenem Abonnement statt.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Der arme Jonathan“. Montag (24—4), 7 1/2 Uhr: „Die Perle von Chicago“. Dienstag (24—1), Gastspiel Margaret Baumert, 7 1/2 Uhr: „Fidelio“. Mittwoch (24—3), 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Donnerstag, 7 Uhr: „Friederike“. Freitag (24—2), 6 1/2 Uhr: „Lobengrin“. Samstag, Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner, 7 1/2 Uhr: „Olympia“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Profit, Giph!“; 7 1/2 Uhr, Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia“. Montag (24—4), 7 1/2 Uhr: „Die Kinokönigin“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Profit, Giph!“; Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Kugbh“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Die Perle von Chicago“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Profit, Giph!“; Montag, Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner, 7 1/2 Uhr: „Olympia“.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Orthopäde Dr. Rub. Kuh verweist vom 15.—18. September. (Orthopäden-Kongress, München). 397

Die Defektessenhandlung Josef Sippert hat vor wenigen Wochen ihre neuen Räume, Pfaffgasse 14, im Hause „Schwarze Rose“, bezogen. Die große, lebenswerte Verkaufshalle zeigt sachliche und praktische Anordnung der Waren und ist mit den modernsten hygienischen und technischen Einrichtungen versehen. Eine Reihe von amerikanischen Großhändlerkräften garantiert das Frischhalten empfindlicher Waren; eine große Ventilationsanlage preßt im Sommer gekühlte Luft, im Winter vorgewärmte durch Filter gereinigte Frischluft in alle Räume und die verbrauchte Luft wird ständig abgelaugt. Mit der Ueberführung erfolgte eine gründliche Organisierung des Verkaufes, welche es ermöglicht, die Kunden selbst bei starkem Andrang rasch zu bedienen. Ein feines, vornehmes Weinrestaurant mit gewählten, besigepflegten Weinen und französischer Küche, welches unmittelbar an die Verkaufshalle anschließt, wird Montag, den 16. ds., eröffnet. Das neu eingerichtete, den modernsten Anforderungen angepaßte Unternehmen wird sich weiterhin bemühen, das Wohlwollen und die Zufriedenheit der Kundschaft zu erhalten. 398

**Modeschau der Schiller A.-G.** Im dichtgefüllten Lucernasaale fand am 12. ds. Schillers Modeschau statt, das große Ereignis der Herbstsaison. Diese Modeschau ist zu einer ständigen Einrichtung geworden, die ihren Zweck voll und ganz erfüllt, denn wer Freude am Schönen hat und es versteht, für sich das Nötige daraus zu lernen, der ist auch diesmal voll auf seine Kosten gekommen. Schiller ist seit Jahrzehnten bemüht, der gesamten Bevölkerung Mode und Schönheit zugänglich zu machen. Daß ihm dies gelungen ist, bewies auch der volle Erfolg dieser Modeschau und die sich stets mehrende Zahl seiner Kundschaften, die stets befriedigt ihren Einkauf bei der Schiller A.-G. befragen. 399

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Sportgedanken auf psychologischer Grundlage.

Von Kurt Heilmann (Schmölzn, Thür.).

Einer der Hauptwesenszüge unserer Zeit ist, daß der richtig erkannte Sport auf allen möglichen und gangbaren Wegen und mit größter Energie, trotz vieler Hemmungen und Widerstände, danach strebt, das körperliche Leben der Menschen mit neuer Kraft, Richtungsfähigkeit, instinktiver Gesundheit, Harmonie und Strahlungsfähigkeit zu erfüllen, Verkümmernungen, Verkümmernungen zu beseitigen und an ihre Stelle Lockerung, Bereitschaft, echte Spannung, richtiges Funktionieren zu setzen — kurz, das In-, Mit- und Füreinander von Leib und Seele, Körperseele, wieder lebendig zu machen, das ist sein Ziel.

Das unferne Alterdorn trotz einer nicht zu leugnenden Turnfreudigkeit fehlte, was unseren Schulbehörden, die ja in vielen Dingen gern eine halbe Weile nachhinken, immer noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist — das Streben, dem Körperlichen die berechtigte ebenbürtige Wichtigkeit neben dem Geistigen zu geben —, das erfüllt die Besten, die Vorwärtstrebenden, die Einsichtigen und Weiterschauenden unserer Zeit so stark, daß wir allenthalben ein Aufblühen körperlichen Lebens, neue Formen körperlicher Betätigung, neue Einsichten über den Leib und seine Beziehungen zu Geist, Raum und geistigen Dingen beobachten können. Sport, Gymnastik, die Tänze der Jugend, die neue Tanzkunst, die beginnende Körperwissenschaft, Bewegungsforschung und die ästhetische Durchdringung tänzerischer Schöpfungen — all das gibt hier von Kunde und bedeutet, daß eine neue Zeit für diese Welt angebrochen ist. Es bedeutet aber auch, daß wir unseren Blick schärfen, unser Gewissen wecken müssen, um das Echte vom Unechten scheiden zu können, um den Instinkt und die Sicherheit für den rechten Weg in uns und für die Nachkommenden zu schaffen. Denn wie immer in solchen Verzeihen: das Gute muß erkannt werden. Neben ihm wächst in oft bestechendem Gewande Schlechtes mit auf. Und manches aus der alten Zeit, dem neuer Geist eigentlich zuwider ist, schmückt sich mit Scheinformen, die das Neue, ohne von seinem Gehalt erfüllt zu sein, äußerlich nachahmen suchen. Es gilt also auf der Hut zu sein. Der beste Schutz gegen das Oberflächliche und Unwahre ist aber, daß man selbst aus tiefer Seele heraus das Neue ergreift und erlebt, ohne sich beirren und verwirren zu lassen.

### Körperseele im Sport.

Es ist gewiß, daß die vielseitigen körperlichen Bestrebungen Anteil an dieser Neueinstellung haben; aber nicht in richtunggebender Weise. Sport ist nicht gleichbedeutend mit Streben nach Weidung der Körperseele. Ja, man muß sogar sagen: Der Sport, so groß auch seine Verbreitung und so heilsam seine Wirkung ist, hat noch nicht die richtige Berührung mit dem, was unsere Zeit vom Wiedererleben körperlichen Lebens erwartet. Was seine theoretisch konstruierte Ethik noch so gut sein, in der Praxis haben sich in unserem und dem Sportbetrieb anderer Länder Ziele und Begleiterscheinungen breit gemacht, die den guten Geist der körperlichen Betätigung fast ins Gegenteil verkehrt haben. Aus der Erziehungskraft, die durch Beispielwirkung Ansporn für Träge brachte, ist chrysiges, brutales Kämpfen um Höchstleistungen geworden. Eitelkeit, Konkurrenzneid, Gewinnsucht haben dazu geführt, den Leib zu einem maschinenartigen Instrument zu erniedrigen, dessen tadelloses Funktionieren

## Kunst und Wissen.

### „Carmen“-Neueinstudierung.

Bizets Meisteroper „Carmen“, dieses aller Abmähung trotzende, unsterbliche Wunderwerk des Rhythmus, hat Georg Szell, dem neuen ersten Kapellmeister des Prager Deutschen Theaters, schon seinerzeit, als er unter Zemlin'sky's Oberleitung das Amt eines zweiten Kapellmeisters verließ, Gelegenheit gegeben, sein starkes Temperament zu offenbaren. Er dirigierte damals die von ihm neueinstudierte Oper mit so viel Schwung, daß der Taktstock seiner Hand entfiel und im Partett landete. Die starke rhythmische Note der Oper „Carmen“ und ihre musikalisch-leidenschaftliche Art haben Georg Szell begreiflicherweise auch diesmal bewegt, sie als Antrittswerk in seinem neuen Prager Amt zu benutzen. Denn sie gibt ihm wie kaum ein zweites Werk Gelegenheit, Temperament, Rhythmus und Musikfertigkeit, die Hauptmerkmale seiner Vollblutmusiker-natur, zu zeigen. Der Vergleich mit H. W. Steinberg's Interpretation der „Carmen“, die wir erst vor einem Jahre kennen lernten, liegt nahe: Bei diesem war die Vorliebe für kraftvolle Gegenstände und eine in ihrem Dienste stehende, oft zum Widerspruch reizende Willkür in den Zeitmäßen maßgebend, bei Szell herrscht das Streben nach möglichster Lebendigkeit des Rhythmus, nach Betonung des lyrischen Affektes und dramatischen Akzentes unter tunlichster Wahrung der überlieferten Tempura vor. Kein Zweifel, daß das musikalische Gesamtbild der Szell'schen „Carmen“-Interpretation rhythmisch geschlossener, stilistisch überzeugender ist. Daß Szell Orchester und Szene mit überlegener Meisterhaft beherrscht, daß ihm Chor und Solisten unbedingt folgen, ist ein Erfolg seiner Energie und suggestiven Willenskraft, die sich auch auf den übertrag. Und noch eines: Szell ist ein Meister in der Klangdifferenzierung des Orchesters und Chores, von dem wir als Mozartdirigenten erlebte

Genüsse erhoffen dürfen. Ewald Schindler, der neue Opernregisseur des Theaters, hatte diesmal die Spielleitung. Szenisch konnte er wenig zeigen, da die alten Bühnenbilder grundsätzlich beibehalten worden waren; in der Neu- und Umgruppierung einzelner Szenen machte sich sein Bestreben bemerkbar, Leben und natürliche Abwechslung zu schaffen, wobei oft zu viel des Guten geschah. Ein Endurteil über seine Regiekünste wird man wohl erst nach einer durch ihre bewickelten Neuinszenierung abgeben können. Die Titelrolle der Oper war Frau Liane Martiny, unserer neuen jugendlich-dramatischen Sängerin, übertragen worden. Entschieden zum Vorteil der Aufführung. Denn die außerordentliche schauspielerische Kunst dieser Sängerin und ihre repräsentative Erscheinung liehen uns eine Carmen sehen, deren Liebeskünste und Liebeschicksale nicht nur wirklich überzeugten, sondern auch echtes Mitleid erweckten. Gesanglich wurde die Künstlerin der Carmen ebenfalls in ausgezeichneter Weise gerecht, da diese für Mezzosopran geschriebene Partie an die Höhe der Stimme nicht allzu große Anforderungen stellt. Eine bedeutende Neubefestigung war die der Rolle der Nicols mit Fr. Elisabeth Blum, einer jungen, knapp der Verzeilt entwachsenen Sopranistin, die Fr. Kohnes Aufgaben in unserem Opernensemble übernommen hat. Täuscht nicht alles, dann wird sich Fr. Blum zu einer großen Sängerin entwickeln. Die auffallend schöne, gut gepflegt, besetzte und auch genug große Stimme hat sie jedenfalls dazu. Was ihr vorerst am meisten zu wünschen ist, ist mehr Ruhe im Ton und in der Darstellung. Auch der Sänger des Sergeanten Morales, Herr Alfred Schück, zeigte sich im Besitze eines ebenso schönen wie gutgeübten Baritons, dessen wir uns freuen dürfen. Im Ensemble der übrigen Kräfte trat die Stimme der neuen Solotänzerin, Fr. Margarethe Melan (als Frasquita) angenehm hervor. Richard Dresdner als Don José hatte einen besonders glücklichen Abend, Frau Sommer und die Herren Hagen,



gleichbedeutend ist mit kluger Kapitalanlage. Das Sein des Sportlers ist ganz auf Ausübung von Technik gestellt, sein Leben eine raffinierte Berechnung des Nöthigsten, ohne Einbuße an Leistungen zu haben. Die Gesamtpersönlichkeit tritt in den Hintergrund zugunsten eines einseitig betriebenen Formalismus, und wo sie sich einmal gebieterisch den Weg bahnt und der mechanisierte Ablaufsweg nicht eingehalten wird, muß es zur Ueberspannung der Kräfte, zu körperlichen Schädigungen und nachteiligen kommen. Und neben diesen Erscheinungen steht außerdem als nicht immer einwandfreier Begleitumstand die Wirkung auf die anderen Menschen. Es ist durch Erfahrung und Beobachtung erwiesen, daß das Verlangen, sich aktiv am Sport zu beteiligen, abgenommen hat im gleichen Tempo, wie die Züchtung von Menschen für Höchstleistungen zugenommen hat. Der Aufbau sportlicher Vorführungen soll aber für den Zuschauer eine Quelle der Anregung zu neuer körperlich-sittlicher Einstellung sein. Aus dieser Quelle zu trinken, muß sich jeder zur Pflicht machen, der den Wert eines gesunden Körpers bejaht.

Nur wenn wir in diesem Sinne auf breiter Grundlage arbeiten, ist für das arbeitende Volk, für uns als Arbeitersportorganisation, der große Erfolg sicher.

„Arbeiter-Turn-Zeitung“, Leipzig.

**Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.** Die Vereine mögen sich das Material zur Kinderwerbaktion, Flugblätter usw., bis spätestens Mittwoch bei den Bezirken abholen. Daselbe ist kostenlos. Der Vorstand.

### Bereinsnachrichten.

#### „Urania“.

##### Wochenprogramm.

- Heute, 11 Uhr: „Nuri“, der Elefant. Der berühmte Vola Kreuzberg-Kulturfilm.
  - Montag, 8 Uhr: „Nuri“, der Elefant. Kulturfilm.
  - Dienstag, 8 Uhr: „Utah, das Wunderland Amerikas“. Mit Lichtbildern. Vektor Arthur Seath, Utah.
  - Mittwoch, 3 Uhr: „Der verzauberte Wald“, Filmmärchen. Kindermittag.
  - Mittwoch, 8 Uhr: „Die Gefährlichkeit der Natur“. Univ.-Prof. Dr. Hans Reichenbach, Berlin. Anlässlich der „Deutschen Physiker- und Mathematikertagung“ in Prag.
  - Donnerstag, 8 Uhr: Schallplattenkonzert: (His Masters Voice) „Richard-Wagner-Abend“. Einleitender Vortrag: „Richard Wagner, der Schöpfer des modernen Russtdramas“. Bürochef Richard Karpe.
  - Freitag, 8 Uhr: „Weiterer Abend“, Joseph Blaut, Berlin.
  - Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.
  - Samstag, 1/2 Uhr: Kunstwanderung. Besichtigung der Ausstellung des „Hagenbundes“. Führung: Architekt Kiehl.
  - Mitgliederanmeldungen, Mitgliedsarten-Erneuerung, Karten zu allen Veranstaltungen täglich Urania-Bioskopa halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Smettschlag. T. 20429.
- Brau-Urania-Rino:** „Der Graf von Monte Christo“, 2. Epoche. Ein herrlicher Monte Christo, tadellos elegant, imponierend ist Jean Angelo, wunderschön Sil Dagober. Täglich halb 6 und 8 Uhr. Sonntag auch 3 Uhr.

### Der Film.

#### „Dreimal Hochzeit“.

Im Prager Bio „Kosva“ wurde Freitag ein neuer „Paramount“ aufgeführt, „Dreimal Hochzeit“, eine Verfilmung des Lustspiels „Abie's Irish Rose“ von Anne Nichols. Eine sehr geschickte Filmhand hat die Handlung — standesamtliche, jüdisch- und christlich-rituelle Trauung einer irischen Maid und eines amerikanischen Juden, die einander in den Weltkriegs-Argonnen kennen und lieben lernten — ausgezeichnet ausgebaut, setzt Tränenröhen und Lachmuskeln reichlich in Bewegung, stellt ein paar gelungene Typen, durch gute Schauspieler (Nancy Carroll, Charles Rogers, Jean Hersholt und andere) verkörpert, auf die Leinwand; und bei der Synchronisierung hat ein tüchtiger Musiker, J. M. E. N. I., ein Doozal-Schüler, gewirkt, der den ganzen Zauber süß, slawisch weich, erfindungsreich und unausdrücklich untermalte. Die „gestorene“ Musik erhebt in diesem Falle wirklich das lebendige Orchester durchaus, der Tonfilm zeigt ein paar gute Einfälle in voll befriedigender Ausführung, das wenige Gesprochene wirkt illusionsvollkommen.

Die Aufführung fand sichtbar und hörbar sehr großen Beifall beim Publikum. Was wir, im Hinblick auf den geistigen Gehalt und die Tendenz des Filmes, aufrichtig bedauern müssen.

Denn hier herrscht geradezu Großbetrieb an Seelenfisch, Wirklichkeitsverfälschung und Gesinnungsduffel. Keine Groteske, keine Selbstironie, kein frischer Humor — all das gibt es und macht herzlich lachen — kann über den Frömmigkeitschwinkel hinwegtrösten, der da getrieben wird und der durch die Tendenz interprofessioneller Verführung nur noch ärger wirkt. Zur Illustration nur eine einzige Szene: die verlogene, aller grausamsten Wirklichkeit hohnsprechende brüderliche Vereinigung des Rabbiners und des Pfarrers im Schützengraben vor den sterbenden Soldaten, die sie, gut christlich und gut jüdisch, versorgen, gleichviel, ob der „Feld“ beschnitten ist oder nicht; höchster Triumph der Religion: über dem Leichnam eines gefallenen Mohammedaners reichen „Rabbi und Mönch“ einander die Hände! Selbst wenn's wahr und möglich wäre, wäre es erlogen. Denn wahr bleibt nur, daß die Gesalbten aller Religionen in allen, besser gesagt: hinter den Schützengräben in aller Welt die Waffen segneten und wieder zu segnen bereit sind.

Aber Biedermann und Biederfrau im Publikum freuen sich und sind gerührt, gerührt über sich selbst, weil sie selber nämlich auch so prächtige Menschen sind, weil der „Jude“, mag er den „Gott“ sonst auch ablehnen, in ihm doch auch den Menschen anzuerkennen freundlichst bereit ist, während wiederum der Volkshüter sich schon für einen herrlichen Kerl hält, wenn Gefühl und Verstand trotz allem Antisemitismus ihm sagen, daß die Juden doch auch ganz anständiger, ja sogar lobenswerter Empfindungen und Handlungen fähig sind! Geholfen wird mit diesem ganzen Rassen- und Glaubensapozijismus natürlich nur dem Merkantilismus aller Arten. Der verführerischen Wirkung steht die verblödete entgegen.

Wer gegen solche wohlthuende Gistinjektionen gefeit ist, mag sich aber dennoch den Film ansehen. Man kann nämlich dem Kerl nicht böse sein: er ist zwar blöd, aber lieb. L. G.

**Herausgeber:** Dr. Ludwig Czach.  
**Chefredakteur:** Wilhelm Rechner.  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag.  
 Druck: Kosa K.-G. für Zeltung- und Buchdruck, Prag.  
 Für den Druck verantwortlich: Otto Goeth, Prag.  
 Die Zeltungsmaschinenkonstruktion wurde von der Volk- u. Telegraphen-Vertriebs mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Nov. 1929. bewilligt.

# PHILIPS

## RADIO STETS BETRIEBSBEREIT



Die Empfangsanlage ist immer gebräuchlicher, wenn ein Philips Dauerlader benutzt wird. Dieses Gerät beirrt eine mündige Stromzuführung zum Akkumulator, der infolgedessen nie mehr entladen ist. Es lädt selbsttätig aus dem Lichtnetz, wenn der Empfänger nicht benutzt wird, der Schalter auf dem Philips Dauerlader ermöglicht es, mit einem Handgriff den Empfänger auszuschalten und gleichzeitig den Dauerlader in Betrieb zu setzen.

Halten Sie Ihre Empfangsanlage immer betriebsbereit, kaufen Sie einen Philips Dauerlader und Sie brauchen sich nicht mehr um Ihren Akkumulator zu kümmern. Wenn Sie dazu noch die Last mit Anodenbatterien vermeiden wollen, so schalten Sie sich einen Philips Anodenspannungsapparat an. Dieses Gerät liefert die Anodenspannung unmittelbar aus dem Lichtnetz.

Beide Geräte kosten beinahe nichts im Betrieb, beide Geräte machen den Rundfunk zu einem bequemen und einfachen Unterhaltungsmitel.

Befragen Sie Ihren Radiohändler.

## An das musikliebende Publikum Groß-Prags!

Die gefertigte Ortsgruppenleitung des Deutschen Musikpädagogischen Verbandes empfiehlt nachgenannte Mitglieder als Musikpädagogen:

- Prag I.** Alt Max, Na Florenci 19, Cello, Kammermusik; Birhan-Stradal Elze, Kaprová 6/III, Gesang, Konzert; Pollat Frigi, Národný 35, Klavier; Straup Berta, Na Peršýně 15, Klavier, Musikgeschichte; Strauß Alfred, Perlová 10, Klavier, Theorie, Musikgesch.; Wahl, Chodir, Pippmann, Soukenická 26, Klavier; Wolf, Prof. Hugo, Břichymova 4, Violine, Klavier, Kammermusik.
- Prag II.** Freund Walter (6. Rastowik), Václavská 59/III, Tel. 33478, Klavier, Korrepetition; Goldschmidt-Wallerstein Th., Bobiškova 15, Klavier; Jenišek Mizi, Titná 28, Klavier; Rail Marie, U Pohodny 4, Klavier; Mildner Henriette, Titná 42, Klavier; Nagel Ottilie, Mezibranšká 17, Klavier; Podrazil Berta, Lipova 6, Klavier; Podrazil Ida, Lipova 6, Klavier; Rosenbaum Eugenie, Spálená 7, Klavier, Kammermusik; Sazl Emma, Střepánská 22, Klavier; Sinec Grete, Na Zbrasce 7, Klavier; Seifert, Organist Josef, Ve Smetoch 8, Klavier; Spikner, Irene, Střepánská 40, Klavier, Violine, Gitarre, Mandoline; Schwarz Friederike, Lázovna 6, Klavier; Wallerstein Rosa, Střepánská 2, Klavier; Weiß Gustav, Refázantská 6, Klavier, Harmonielehre; Weinzierl, Marg., Aliměnská 7, Klavier.
- Prag III.** Bizarowik Karl Maria, u Mánešova mostu 8, Theorie, Kompos., Korrept.; Bizis-Lubich Ilse, Kampa 4, Klavier; Schmidová Karola, Běchrdova 4, Klavier; Těžil Leopold, Nerudova 250, Klavier.
- Prag V.** Adler Annemarie, Pakýšská 6, Klavier; Finkle F., Pakýšská 19, Klavier, Theorie, Kompos.; Fröhlich-Kettner Gisa, B Kof-tovně 8, Klavier, Konzert; Spiegelstein Rose, Pakýšská 12, Klavier.
- Prag VII.** Bauer Melanie, Na Vyšňách 18, Violine, Klavier; Bondy-Lekner Dolza, Malá Sternberkova 1256, Gesang, Konzert; Eichler Josef, Strohmayerova 1289, Cello, Kammermusik; Kramer, Prof. Leopold, B Játidi 14, Violine; Langer, Prof. Franz, Hermanova 32, Klavier, Konzert, Korrept.; Lederer Selma, Cechova 16, Klavier; Spiethoff Ilse, Zuherského 23, Klavier; Steinhard, Prof. Dr., Erich, Malýšská 386, Tel. 32217, Musik-Geschichte, Kellerei; Svoboda Alma, Letohradská 38, Gesang; Feidl, Dr. Theodor, Letohradská 38, Tel. 35607, Klavier, Theorie, Mus.-Gesch.; Wirniher, Kapellm. Gerz, Jablonského 688/II, Flöte, Klavier, Violine, Instrument., Chor- und Solo-Korrep.
- Zitob.** Dörfel Eufriede, Havlíčkova Nr. 11, Klavier, Harmonielehre, Musikg.; Krause Frig, Miličkova 19, Klavier, Orgel, Theorie; Krause Mizi, Miličkova 19, Klavier.
- Karolinenthal.** Bunzl-Federu Hanne, Havlíčkova 14, Tel. 34560, Klavier, Harmonielehre; Färber Hilde, Komenšého 16, Klavier; Jungbauer Mathilde, Komenšého 14, Klavier; Bella Margarete, Královská 79, Klavier; Rödterer Josefina, Bítkova 4, Stimm-Bildungs-Korrektur für Bühne, Konzert; Ruzička Helene, Sadová 3, Klavier.
- Weinberge.** Bergmann Grete, Manesova 45, Klavier; Brauner Grete, Na Smetance 11, Klavier; Čajka, Prof. Marie, Legrova 60, Klavier; Eppinger Gret, Nerudova 52/II, Dalcroz; Gantich Lina, Jitáská 25, Klavier; Knobloch-Spengler Hilde, Na Safrance 25, Klavier; Rohn Anna, Manesova 25, Klavier; Roch Hans, Jochova 123/VI, Violine; Raschat Alfred, Jochova 102, Violine; Mühlstein Ida, Hooverova 10, Tel. 32262, Klavier; Müller Frieda, Dolní Blaničná 7, Gesang, künstl. Lautenspiel; Philipp Karl, Jochova 21, Klavier; Schneider Wally, u Negrových Sadů 2, Klavier; Schönfeld Martha, Aronoská 10, Klavier; Süßkind Gertrud, u Divadla 6, Klavier; U. Orgelvirtuose Kurt, Jugoslavská 10/II, Orgelvirtu. Theorie, Komp.; Vogl, Dr. Edith, Cechovská 6, Klavier, Musik-Geschichte; Wachtel Erich, Franzoujská 51, Kompos. Theorie, Korrep., Kammermusik; Wallerstein, Prof., Konrad, Manesova 16, Tel. 54397, Gesang für Bühne, Konzert und Haus.
- Smichov.** Bezečný, Prof., Emil, Jborovská 28, Klavier, Theorie; Brechler Viktor, Dienst-hofferovy sadů 5, Klavier, Violine, Korrep., Theorie; Zajtka Eln, Dvořákova 1274, Klavier; Denschy Ella, Věrušina 9, Klavier; Kaliz Eugen, Barandova 7, Klavier, Konzert; Langer Antlidi, Jborovská 11, Gesang; Langer Josef, Beroun-nova 15, Klavier; Pollat Julie, Jborovská 61, Klavier; Stratil Elise, Jborovská 19, Klavier, Korrepetition; Stratil Friedl, Jborovská 19, Gesang für Bühne und Konzert, italienische Methode Stimmführungen. — Korrepetition; Stuchlí-DeuteImoser Lulu, Rábrezi Vegii 26, Klavier; Tichý, Prof. Marie, Komenšého 10/III, Orgel; Wessely, Dr. Kap. Wilh. W., Jborovská 68, Klavier, Theorie, Korrep., Musik-Geschichte.
- Dejvitz.** Brämse-Schünemann, Prof. Else, Břichymovská 2, Gesang, Konzert; Schwedda, Prof. Wilh., Dejvická 11/IV, Violine, Konzert.

Für die Leitung der Ortsgruppe Prag des D.M.P.V.: Prof. Konrad Wallerstein, dtl. Obmann. Friedl Strail, dtl. Schriftführer

## Tüchtige Bürokräft sucht Sekretariat

(Lokal-Organisation)  
 Bedingungen: Mehrjährige Mitgliedschaft der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Stenographie, Maschinschreiben, rhetorische und organisatorische Fähigkeiten. — Offerte an den Lokalvertrauensmann Scholz Ludwig, 395 Bratislava, Bernolafgasse 3.

## Reine Spiritus-Preßhefe

mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinsten rekt. als Zusatz. Spiritus liefert  
 Refiner Zucker-, Spiritus- u. Preßhefe-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A. G. Olmütz-Hoflein. 5744

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN  
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

**Rubbringende Kleintierzucht**

**Gummi Strümpfe**

kauft man bequemer und billiger nur im Spezialgeschäft

**Hans Thoma,** neben Hotel Astoria, Karlsbad, Kreuzstr. 4  
 Alle Größen, Sorten und Formen lagernd  
 Schriftl. Anfr. werden sofort erledigt.

**Reinhold Schönau,** Mühlstraße 13, direkt gegenüber dem neuen Marktbrunnen.

## Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentraldirektion Prag II., Hybernská 36.  
 Blechwalzwerke Rothau, Schindwald und Neudek (Böhmen)  
 Blechwalzwerk Karlsbütte der Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schles.)  
 Alleinverkaufsbüros:  
 C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3.  
 C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.